

Auszug aus **Streifzüge bei Context XXI**

(<http://contextxxi.org/verschrottungspramie-oder-mercedes.html>)

erstellt am: 20. September 2024

Datum dieses Beitrags: März 2009

2000 Zeichen abwärts

Verschrottungsprämie oder Mercedes Benz?

n MARIA WÖFLINGSEDER

ch war noch fast ein Kind, da wollten mir diese widersinnigen Aufforderungen, die ständig durch die Medien geisterten, schon nicht einleuchten. Einerseits sollen wir uns ökologisch verhalten, die Umwelt tunlichst nicht belasten, sie mit möglichst wenig CO₂ verschmutzen und andererseits müssen wir die Wirtschaft ankurbeln, also kaufen, kaufen, kaufen - egal wie sinnlos, egal welchen Schrott, egal wie unökologisch!

Die Autoindustrie, seit Jahrzehnten eine der wichtigsten und gleichzeitig klima-, mensch- und naturschädigendsten Säulen der Wirtschaft, ist in großer Not. Und das, obwohl das Auto ideologisch eigentlich noch nicht im Geringsten angekränkt ist. Fast jeder ist überzeugt, ohne geht es nicht. Erst kürzlich erlebte ich, wie selbst sonst gescheite Kritiker vor dem Heiligtum auf die Knie fielen. Da es zum Autoverkehr keine adäquate Alternative durch öffentliche Verkehrsmit-

tel gibt, wird er einfach bedenkenlos gutgeheißen. Dennoch hat sich in den USA der Autoabsatz im letzten Jahr halbiert; kann man darüber nicht froh sein, wo doch mit einem weltweiten Anstieg des Individualverkehrs ein ökologischer Kollaps droht?

Um der Wirtschaft auf die Beine und der Autoindustrie auf die Reifen zu helfen, haben Politiker die glorreiche Idee einer Verschrottungsprämie für über 13 Jahre alte Autos erdacht. Wird es bald auch eine Verschrottungsprämie für alle alten Hüte geben: für 3 Jahre alte Handys, für 5 Jahre alte Computer und für 7 Jahre alte Klodeckel? - Klingt da die Erkenntnis des Polen Andrzej Stasiuk in seinem neuen, höchst amüsanten „Dobry kraj“-Road-Movie in Buchform nicht wesentlich sympathischer? Angesichts von Mercedes, dem (zumindest mental) ganz Stuttgart gehört, philosophiert er: „Die Mercedes fahren bis zum Schluss und leben von allen Autos am längsten. Die meisten

sterben fern der Heimat: auf der Krim, in Anatolien, in Afrika. Das war eine gute Idee: etwas zu bauen, was auch noch nützlich ist, wenn es eigentlich schon unbrauchbar ist ...“

Maria Wöflingseder: Geboren 1958 in Salzburg, seit 1977 in Wien. Studium der Pädagogik und Psychologie. Arbeitsschwerpunkt: Kritische Analyse von Esoterik, Biologismus und Ökofeminismus; zahlreiche Publikationen. Bei den *Streifzügen* seit Anbeginn. Mitherausgeberin von „Dead Men Working“ (Unrast-Verlag, 2004). Nicht nur in der Theorie zu Hause, sondern auch in der Literatur, insbesondere in der slawischen. Veröffentlichungen von Lyrik sowie Belletristik-Rezensionen.

Lizenz dieses Beitrags
CC by
Creative Commons - Namensnennung